

Anne Scheller



Die

HUFEISEN-RANCH



Mit vielen
Basteltipps und
Infos rund
ums Pony

SOS
im
Reitercamp

Südpol

Anne Scheller

Die Hufeisen-Ranch –
SOS im Reitercamp

Südpol 

Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-943086-90-4

1. Auflage Februar 2019

© 2019 Südpol Verlag, Grevenbroich

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlag und Illustrationen: Ina Krabbe

www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Anne Scheller



SOS im Reitercamp

Illustrationen von
Ina Krabbe



12 Pony-Tipps von Polly

Der Traum vom eigenen Pferd	18
Pollys Ponyspiel	32
So eine süße Strafe	44
Schmücke dein Pony	62
Schöne Aussichten	78
Wie schlafen Ponys?	94
Fellfarben und Fellpflege	110
Berufe für Pferdefans	120
Spiele rund ums Pony	136
Bedrucktes Reiter-T-Shirt	150
Sicher Ausreiten	166
Nachtlicht für süße Ponyträume	182

Inhalt

1. Kapitel, in dem Polly auf einer Ponytraumwolke schwebt	7
2. Kapitel, in dem Polly ins Wildwest-Ponyparadies reist	20
3. Kapitel, in dem Polly die Beherrschung und den Boden unter den Füßen verliert	35
4. Kapitel, in dem Strohballen und die Fetzen fliegen	46
5. Kapitel, in dem Polly einen Plan macht	64
6. Kapitel, in dem es klappert, heult und blinkt	80
7. Kapitel, in dem Polly vom Mist in den Schlamm purzelt	97
8. Kapitel, in dem Smoky ein Geheimnis offenbart	112
9. Kapitel, in dem Goldsucher und Banditen die Prärie erobern	122
10. Kapitel, in dem ein Mädchen und ein Pony verschwinden	138
11. Kapitel, in dem eine Diva zur Retterin wird	152
12. Kapitel, in dem Polly alles gibt und Freunde gewinnt	168
Pollys Pony-Glossar	184

Erstes Kapitel, in dem Polly auf einer Ponytraumwolke schwebt

KLIPP-KLOPP, KLOPP-KLIPP ... KLIPP-KLOPP, KLOPP-KLIPP ... Die Hufe klapperten auf dem Feldweg. Ab und zu schnaubte das rauchschwarze Pony tief und entspannt aus. Sonst hörte Polly nichts. Sie sah auch nichts. Sie hatte die Augen geschlossen und ließ sich auf dem Ponyrücken hin und her schaukeln. KLIPP-KLOPP, KLOPP-KLIPP. Es war wie schweben, schweben auf einer riesengroßen, absolut himmlischen rosaroten Ponytraumwolke namens Smoky.

Manchmal konnte Polly es gar nicht richtig fassen: Sie hatte wirklich ein eigenes Pony! Selig lächelnd öffnete sie die Augen, legte sich auf den Hals ihres Ponys und umarmte es.

„Ich freue mich ja so, dass ich dich habe, meine Süße!“, flüsterte sie in Smokys rauchschwarze Kuschelmähne. Sie streichelte ihr über den Hals und drückte sich ganz fest an die kleine Stute. Das war so wunderbar kuschelig, weil Smoky keinen Sattel trug. Polly saß direkt auf dem warmen Pferderücken.





Smoky war etwas ganz Besonderes. Erstens natürlich, weil sie Pollys Pony war und Polly sie so lieb hatte. Und zweitens, weil Smoky von einer besonderen Trainerin eingeritten worden war. Bei ihr hatte Smoky keinen Sattel kennengelernt. Das Pony trug auch keine Trense mit Gebiss, sondern ein einfaches Reithalfter mit Zügeln.

Polly musste daran denken, wie schwer ihr das Reiten ohne Sattel anfangs gefallen war. Es war keine drei Monate her, am Morgen von Pollys elftem Geburtstag, da hatte Smoky zuhause auf der Hufeisen-Ranch ein-

fach im Paddock gestanden. Polly hatte sich mehr als alles andere auf der Welt ein eigenes Pony gewünscht, aber ein ganz normales: eins mit Sattel und Trense und einem gehörigen Dickkopf, so wie die anderen Reitponys auf der Hufeisen-Ranch. Doch Mam und Pap hatten Smoky ausgesucht. Zuerst hätte Polly das Pony am liebsten zurückgegeben. Dann hatte sie sich langsam in ihre Stute verliebt, aber Mam und Pap hätten sie ihr um ein Haar wieder weggenommen. Sie dachten, Polly wäre mit dem Pony überfordert. Kein Wunder, schließlich hatte Smoky durch Pollys Schuld eine gefährliche Kolik bekommen!

Das dachten sie zumindest. Letztlich war Karla schuld daran gewesen, ein älteres Mädchen, das Polly kurz für ihre beste Freundin gehalten hatte.

„Beste *Feindin* wohl eher“, murmelte Polly jetzt. Okay, Karla konnte einem echt leidtun, schließlich hatte sie ihre Mutter verloren und war schrecklich unglücklich gewesen. Aber ein Pony in Gefahr bringen durfte man trotzdem nicht, da waren sich Polly und der Rest der Winnfelds einig. Deswegen kam Karla jetzt auch nicht mehr zum Reiten auf die Ranch.

Polly hatte sich mit ihrem allerliebsten Pony Smoky über den Bruch der Freundschaft getröstet. In letzter Zeit



waren die beiden fast täglich ausgeritten. Meist zuckelten sie so wie jetzt ganz gemütlich durch die Prärie – so hieß es bei den Hufeisen-Ranchern, wenn man ins Gelände ging. Manchmal nahm Polly auch an einer Reitstunde teil, die Reitlehrerin Chris gab. Oder sie machte mit Smoky Bodenarbeit, also Übungen am Führstrick, ganz ohne zu reiten. Oder sie schmusten in der Box oder auf der Koppel. Nach den Abenteuern der ersten Wochen schwebte Polly einfach auf Ponytraumwolke sieben.

Polly und Smoky durchquerten jetzt ein kleines Waldstück. Dahinter breiteten sich grüne Wiesen aus. In einiger Entfernung sah Polly die Hufeisen-Ranch liegen: einen alten Bauernhof mit Wohnhaus, Reithalle, Stallungen und anderen Nebengebäuden, alles von Pap und Mam liebevoll im Wildweststil hergerichtet. Das Anwesen gehörte einer Familie aus der Stadt, die den Hof seit einem knappen Jahr an die Winnfelds vermietet hatte.

Ein kleiner Bach, der Pony River, gurgelte neben dem Weg. Polly lenkte ihr Pony über einen Steg und zwischen drei Tipis hindurch. Es waren natürlich keine echten Tipis, sondern gemütliche, kleine Holzhäuser. In diesen würden ab heute Abend eine Woche lang neun Kinder wohnen. Sie hatten Reiterferien auf der Hufeisen-Ranch



gebucht. Polly freute sich wie verrückt darauf, andere Kinder kennenzulernen, die genauso pferdebegeistert waren wie sie, und mit ihnen ein paar Tage lang nur über Ponys und Reiten zu fachsimpeln.

Gerade ritten Polly und Smoky am letzten Tipi vorbei, da ... PLATSCH! Eine Woge Schmutzwasser kam wie aus dem Nichts hinter dem Tipi hervorgeflogen und ergoss sich direkt neben Polly und Smoky in ein Blumenbeet. Schlamm spritzte auf. Smoky warf den Kopf hoch, wieherte schrill und machte einen Satz zur Seite. Polly wurde unsanft aus ihren Gedanken gerissen, geriet auf dem glatten Ponyfell ins Rutschen und hing im nächsten Moment nur noch mit dem linken Bein über dem Pferderücken. Ihre linke Hand hatte sich im Zügel verheddert und ihr Gesicht klebte irgendwo zwischen Smokys Brust und deren rechtem Vorderbein. Eine Schrecksekunde lang glaubte Polly, gleich rückwärts hinunterzustürzen. Wild angelte sie mit dem rechten Arm und bekam Smokys Mähne zu fassen. Ihr rechter Fuß landete auf dem Boden. Sie stieß sich ab und zog sich wieder nach oben. Im nächsten Moment saß sie auf Smokys Rücken, als wäre nichts passiert.

Sie stöhnte auf. „Smoky, meine Süße. Alles in Ord-



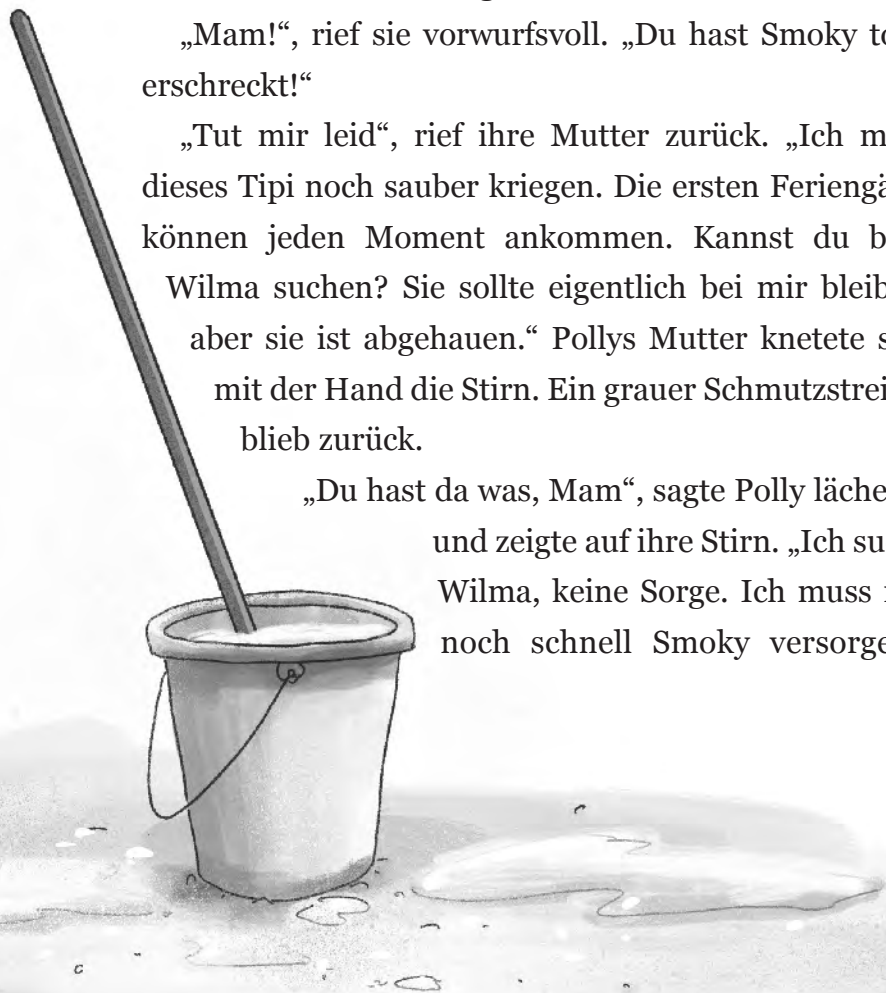
nung? Hast du dich erschreckt? Ich auch! Wo kam das denn plötzlich her?“ Polly streichelte ihrem Pony den Hals und sah sich um.

Vor dem Tipi stand ihre Mam. Elisabeth Winnfeld hatte ihre blonden Haare mit einem Tuch zurückgebunden. Sie trug einen Putzeimer und einen Wischmopp und sah aus wie die perfekte Hausfrau. Aber Polly wusste, dass sie Putzen gar nicht leiden konnte.

„Mam!“, rief sie vorwurfsvoll. „Du hast Smoky total erschreckt!“

„Tut mir leid“, rief ihre Mutter zurück. „Ich muss dieses Tipi noch sauber kriegen. Die ersten Feriengäste können jeden Moment ankommen. Kannst du bitte Wilma suchen? Sie sollte eigentlich bei mir bleiben, aber sie ist abgehauen.“ Pollys Mutter knetete sich mit der Hand die Stirn. Ein grauer Schmutzstreifen blieb zurück.

„Du hast da was, Mam“, sagte Polly lächelnd und zeigte auf ihre Stirn. „Ich suche Wilma, keine Sorge. Ich muss nur noch schnell Smoky versorgen.“



Polly winkte ihrer Mutter und ritt zügig auf den Hof und zu Smokys Box hinüber.

Wilma war Pollys kleine Schwester und sie hatte, was Mam das *Up-and-Down-Syndrom* nannte: Sie war lieb und lustig, verschmust und eine große Tierfreundin. Aber mit ihren sechs Jahren trug sie noch Windeln, konnte nicht gut sprechen und verstand manchmal die einfachsten Dinge nicht, wie zum Beispiel: *Bleib bei Mam und lauf nicht weg*. Bestimmt hatte Wilma sich wieder mal heimlich in eine Pferdebox geschlichen.

Noch vom Ponyrücken aus blickte Polly sich auf der Ranch um, aber nirgends sah sie ein kleines blondes Mädchen. Dafür kam ihr Vater aus der Reithalle marschiert, den schwarzbraunen Familienhund Hobbit dicht auf den Fersen. Thomas Winnfeld hatte als einziges Familienmitglied neben Polly rote statt blonder Haare. Er war ganz in ein Gespräch mit einer großen, dunkelhaarigen Frau vertieft, die mit offenem Mund Kaugummi kaute: Reitlehrerin Chris. Auf den beiden Holzpferden vor der Reithalle hockten Pollys ältere Geschwister: Tom und Tara, die 13-jährigen Zwillinge. Tara hatte Reitsachen an und tat sehr ernsthaft so, als ob sie auf dem völlig reglosen Holzpony ein Springturnier bestreiten würden. Tom hockte rückwärts auf seinem

Reittier, hatte Kopfhörer in den Ohren und sah aus, als würde er sich zu Tode langweilen.

Vor Smokys Box ließ Polly sich auf den Boden gleiten und band das Pony an einem Haken an.

„Ich hole mal eben den Putzkasten und ein paar Leckerli“, versprach sie. Sie gab Smoky einen Kuss zwischen die Nüstern und das Pony schnaubte wohligh.

„Huhu!“ Ein Mädchen mit schwarzen Haaren und rundem Gesicht kam mit dem Fahrrad auf die Ranch gefahren. Sie trug Reitstiefel und Reithosen und einen Pulli mit solch neongelben Punkten, dass Polly fast die Augen trännten.

Das Mädchen stieg ab, klopfte Smoky den Hals und streckte Polly eine Tafel Schokolade hin. „Weiße mit Crisp, mmh“, sagte sie. „Willst du?“

„Au ja, danke, Lolli.“ Polly nahm sich ein Stück Schokolade und grinste das Mädchen dankbar an.

Lolli – eigentlich Laila Wairami – war der zweite Grund, warum es Polly nicht störte, dass ihre beste Freundin Karla sich als beste Feindin herausgestellt hatte. Lolli war nämlich eine *echte* Freundin! Sie hatte Polly bedingungslos geholfen, als Smoky ausgerissen war und die Kolik bekommen hatte. Außerdem war es mit ihr immer lustig und sie liebte Ponys genauso sehr wie Polly.



„Ähm ... Kann ich vielleicht nachher Django reiten? Was meinst du?“, fragte Lolli jetzt. Django war Lollis Lieblingspony, ein hübscher Schimmel und ein guter Springer.

„Ich glaub eher nicht“, meinte Polly und hob bedauernd die Schultern. „Wenn gleich die Ferienkinder da sind, haben Pap und Chris bestimmt keine Zeit für extra Reitstunden. Und du weißt ja, dass du Django nicht alleine reiten darfst. Willst du auf Smoky?“

„Ach, nee“, machte Lolli. „Danke. Ich reite nicht so gerne ohne Sattel. Außerdem gehört Smoky zu dir. Aber, hey, voll cool, dass die Gäste schon so früh kommen! Ich dachte, sie reisen erst heute Abend an.“

„Nein, jetzt schon. Was meinst du, sollen wir ihnen dann gleich die Ponys zeigen? Oder lieber zuerst die Ranch?“

„Och, besser die Ranch“, meinte Lolli. „Sonst verlaufen sie sich noch. Und dann sollten wir so Spiele machen zum Kennenlernen. Wie am Anfang der Fünften.“

Polly nickte begeistert. Seit den Sommerferien ging sie mit Lolli in dieselbe Klasse. So konnten sie sogar vormittags über Ponys reden! In den letzten Wochen hatten sie jede Schulpause damit verbracht zu überlegen, was sie mit den Feriengästen unternehmen wollten. Dass Mam, Pap und Chris da auch noch ein Wörtchen mitre-



den wollten, hatten die Freundinnen beinahe vergessen.

Plötzlich fiel Polly etwas ein. „Kannst du Wilma für mich suchen, Lolli?“, fragte sie. „Sie ist mal wieder abgehauen, aber ich will erst Smoky versorgen.“

Lolli lutschte genüsslich ein Stück Schokolade, dann schluckte sie und nickte. „Hmm, mach ich. Die ist bestimmt irgendwo im Stall.“

Polly verdrehte die Augen. „Guck zuerst bei Billy the Kid“, schlug sie vor. Das Mini-Shetland-Pony war Wilmas Lieblingssperd. Sie durfte es sogar manchmal reiten.

Lolli verpackte die angebrochene Schokolade und legte sie in ihren geblümten Fahrradkorb. „Kein Problem. Bis gleich!“, sagte sie und rannte davon.

Zehn Minuten später hatte Polly ihr Pony trocken gerieben und auf Hochglanz geputzt. Auch die Schlamm-spritzer von Mams Putzeimerdusche hatte sie mit einer weichen Bürste und einem Lappen entfernt. Smoky hatte das Ganze halb dösend und mit geschlossenen Augen genossen. Erst als Polly mit der Leckerli-Dose klapperte, öffnete ihr Pony die Augen. Neugierig streckte es die Nase danach aus.

„Jetzt bist du wieder wach, ja?“, fragte Polly. „Hier hast du ein Leckerli. Das hast du dir verdient. Der Ausritt

war himmlisch!“ Sie gab ihrem Pony einen Pferdekeks. Und noch einen. Und noch einen. Smoky verschlang sie alle krachend und Krümel um sich spritzend.

Polly lachte. „Komm, du darfst noch ein bisschen auf die Koppel, meine Süße“, sagte sie. „Da gibt es jede Menge Gras zu fressen.“ Sie löste den Strick und machte einen Schritt. Normalerweise reichte das und Smoky folgte ihr. Heute nicht.

Polly hielt den Zeigefinger warnend vor Smokys Nase. Nichts. Sie wackelte leicht am Führstrick. Wieder nichts. Sie berührte Smoky mit dem Finger. Das Pony schnaubte lang aus, als wäre es eine kaum erträgliche Zumutung, auf den eigenen vier Beinen über die Ranch zu laufen. Dann setzte es sich gemächlich in Bewegung. Es platzierte einen Huf nach dem anderen wie eine Prinzessin im feinsten Abendkleid.

In diesem Moment rumpelte ein fremdes Auto auf den Hof und Polly vergaß alles andere. Es war soweit. Die ersten Feriengäste kamen!





Der Traum vom eigenen Pferd

Polly hat etwas, wovon viele Ponyfans träumen: ein eigenes Pferd. Was ist mit dir? Bist du wirklich bereit dafür?

Was kostet ein eigenes Pferd?

Ein eigenes Pferd ist leider kein ganz billiges Hobby. Ein gutes Reitpony kann eintausend Euro und mehr kosten. Du musst Ausrüstung für dein Pony kaufen, etwa Sattel und Zaumzeug und Putzsachen. Dafür sind auch noch mal mehrere hundert Euro nötig. Außerdem kommen monatliche Kosten auf den Pferdehalter zu: Futter, Tierarzt, Hufschmied, Versicherung, vielleicht eine Mietbox im Reitstall ... Mit 400 Euro im Monat muss man schon rechnen.

Wie viel Zeit benötigt es?

Ein eigenes Pferd oder Pony braucht viel Zeit. Du musst es täglich nicht nur füttern, sondern auch seine Box sauber machen und es auf

die Koppel bringen. Es braucht täglich Bewegung und Beschäftigung durch Reiten oder Bodenarbeit. Und das alles nicht nur bei schönem Wetter in den Ferien, sondern auch bei Regen, Kälte und Schnee, wenn die Schule stresst oder du erkältet bist. Bedenke auch, wer dein Pony versorgen kann, wenn du in den Urlaub oder auf Klassenfahrt fährst.

Welches Pferd passt zu dir?


Lass dich beim Pferdekauf von einem Experten beraten. Ein Kinderpony sollte gut ausgebildet und brav sein. Möchtest du mehr Dressur oder Springen üben oder ins Gelände gehen? Dein Pony muss zu deinen Wünschen passen. Was du dabei auch jetzt schon im Auge behalten solltest: Als Erwachsene bist du vielleicht zu groß und zu schwer für dein Pony. Dann heißt es Abschied nehmen.



Pollys Tipp

Ein Pflegepferd oder eine Reitbeteiligung finde ich fast so schön wie ein eigenes Pferd. Du kannst dich täglich oder mehrmals die Woche um das Pferd kümmern und es reiten. Du brauchst aber selbst nicht so viel Geld und auch die Verantwortung für das Pony kannst du zum Großteil dem Besitzer überlassen. Probier das doch mal aus!



A decorative header for the chapter, featuring several stylized horseshoes in various orientations and positions, some with motion lines, set against a light, smoky background.

Zweites Kapitel, in dem Polly ins Wildwest- Ponyparadies reist

Aus dem Auto stiegen drei Mädchen: eins mit langen, welligen Haaren und rundem Gesicht, ein großes blondes und eins, das unsicher hinter einer knallig türkisen Brille hervorlugte. Die drei standen dicht nebeneinander und sahen sich neugierig um. Nun stieg auch eine Frau aus.

Polly lief mit Smoky auf die drei Mädchen zu. Zum Glück folgte das Pony ihr jetzt anstandslos.

„Hi“, sagte Polly atemlos. „Wer seid denn ihr?“

Die mit dem runden Gesicht winkte Polly zu und lief ihr ein paar Schritte entgegen. „Ich bin Ronja“, sagte sie.

„Silva“, sagte die Große und nickte.

Die Kleine mit der Brille stand ein Stück hinter ihren Freundinnen. „Mein Name ist Helena Wendland“, sagte sie höflich. „Und wer bist du?“

„Ich bin Polly“, sagte Polly. Ihr fiel plötzlich wieder ein, wie sie mit Lolli geübt hatte, die Feriengäste zu begrüßen. „Willkommen auf der Hufeisen-Ranch! Ich bin Polly Winnfeld. Und diese Süße hier ...“, sie dreh-

te sich zu Smoky und streichelte ihr den Kopf, „... ist Smoky.“

„Ist das dein Pony?“, fragte Ronja. „Darf ich sie mal streicheln?“ Sie ging auf Smoky zu und klopfte ihr den Hals, dann drehte sie sich um und spähte zum Wohnhaus hinüber. „Und wo schlafen wir? Da drin?“, fragte sie und lief schon halb los.

„Langsam!“ Polly grinste. „Ich zeige euch gleich alles. Ja, Smoky gehört mir. Es gibt aber noch eine Menge anderer Ranchponys, auf denen ihr reiten könnt.“

In diesem Moment kam Herr Winnfeld mit Chris zu den Mädchen und begrüßte alle mit Handschlag.

„Willkommen auf der Hufeisen-Ranch“, sagte er. „Ich bin Thomas Winnfeld. Sagt ruhig Thomas zu mir. Und das da ist Chris, die beste Reitlehrerin im Wilden Westen.“

Chris winkte lachend in die Runde. Eine Woge Kaugummi-Duft wehte zu Polly hinüber. Die hielt sich die Nase zu.

„Ich hab eine neue Sorte, Pollygirl“, meinte Chris, die Polly ganz richtig verstand. Lässig ließ sie eine riesige Kaugummiblase platzen. „Ingwer-Limette-Banane, gibt es nur in den USA.“

Polly schüttelte sich, sagte aber nichts, denn nun rollte ein weiteres Auto auf den Hof und noch ein Mädchen



stieg aus. Gleichzeitig kam Lolli mit Wilma an der Hand aus dem Stall. Beim Anblick der vielen fremden Menschen lief Wilma zu Pap hinüber und drückte ihr Gesicht gegen seine Beine.

Noch mehr Autos hielten und dann sogar ein Fahrrad mit Anhänger. Polly und Lolli lernten Finn und Ole, Josefine-Florentine und Anni kennen. Anni war die mit dem Fahrrad, sie wohnte im Nachbardorf.

„Fahrradfahren ist viel besser für die Umwelt als mit dem Auto herumzudüsen“, erklärte sie sofort.

„Äh, sind jetzt alle da?“, flüsterte Lolli ihrer Freundin ins Ohr. Polly zählte kurz durch. Auf dem Hof standen neben Bergen von Gepäck sieben Kinder.

„Zwei fehlen noch“, raunte Polly zurück. „Wo bleiben die denn? Pap?“ Sie zupfte ihren Vater, der sich gerade von Helenas Mutter verabschiedete, am Ärmel. „Pap, wann kommen die anderen? Soll ich den Gästen schon mal die Tipis zeigen? Oder den Saloon?“

Herr Winnfeld warf einen kurzen Blick auf Polly und Smoky. Das Pony hatte die Augen halb geschlossen, einen Hinterhuf entspannt erhoben und schien zu dösen. „Bring doch zuerst Smoky auf die Koppel“, sagte er. „Der Trubel hier auf dem Hof ist nichts für sie. Wobei sie ja nicht aus der Ruhe zu bringen ist.“ Lachend gab



er Smoky einen Klaps. Das Pony schreckte hoch und schnaufte überrascht.

„Pap!“, rief Polly vorwurfsvoll. „Erschreck Smoky doch nicht so. Das ist schon der zweite Schock heute. Vorhin hat Mam einen Putzeimer über uns ausgeleert.“

Lolli, die gerade dabei war, ein Stück Schokolade in den Mund zu schieben, hielt inne und begann zu kichern.

„Na los, ab mit dir“, sagte Herr Winnfeld. „Chris und ich zeigen den Kindern solange die Tipis.“

„Na gut. Aber macht bloß nichts Wichtiges ohne mich!“ Polly drehte auf dem Absatz um. Sie wollte so schnell wie möglich wieder bei den Feriengästen sein. Nur leider sah Smoky das gar nicht ein. Sie trottete mit gesenktem Kopf hinter Polly her und ließ sich nicht hetzen.

Als Polly nach einem ausgiebigen Knuddeln mit Smoky wieder auf den Hof rannte, herrschte dort gährende Leere. Sicher waren alle zu den Tipis gegangen. Sie wollte gerade hinterher, da bemerkte sie aus dem Augenwinkel eine Bewegung. Ein schnittiges schwarzes Auto war auf den Hof gerollt. Ein Mann in Uniform stieg aus. Ohne Polly anzusehen, lief er um den Wagen herum und öffnete die hintere Seitentür. Mit offenem Mund



sah Polly zu, wie ein Junge aus dem Auto stieg. Er trug ein kariertes Hemd und seine Reithosen und Reitstiefel waren offensichtlich aus echtem Leder und nagelneu. Die blonden Haare hatte er sorgfältig über die Stirn gegelt. In der Hand trug er ein Smartphone in der Größe eines Taschenbuches.

„Ich bin Julius Ronneburg und soll hier Reiterferien machen“, sagte der Junge. Er klang ziemlich gelangweilt. „Und wer bist du?“

Der Name kam Polly irgendwie bekannt vor. „Polly Willkommen ... ich meine, Winnfeld“, sagte sie, immer noch ziemlich verdattert über diesen protzigen Auftritt. „Ist dein Vater Polizist?“ Sie deutete auf den Fahrer des Wagens in seiner blauschwarzen Uniform. Er holte gerade Julius' Taschen aus dem Kofferraum.

Julius Ronneburg zeigte lässig hinter sich. „Ach wo, das ist unser Fahrer, Wilfried“, erklärte er. „Meine Eltern haben schließlich nicht immer Zeit, mich durch die Weltgeschichte zu fahren. Wilfried bringt mich hin, wo ich will. Vielleicht können wir die Tage ja mal ...“

Doch wo Julius genau mit ihr hinwollte, erfuhr sie nicht mehr, denn nun kam das letzte Ferienkind an, in einem schmutzstarrenden Geländewagen, der einen Pferdeanhänger zog. Aus dem Auto stieg ein rundliches



Mädchen mit kurzen Haaren in Reitstiefeln und einer alten Jeans. Sie winkte Polly zu und lief dann sofort nach hinten zum Anhänger.

„Guck mal, Julius, das Mädchen hat ein Pony mitgebracht!“, sagte Polly begeistert.

„Echt? Ponys auf dem Reiterhof? Ganz toll“, erwiderte Julius tonlos.

Polly sah ihn verwirrt an. Warum klang er denn so genervt? „Lass uns mal in den Anhänger gucken“, schlug sie vor. Als er nicht reagierte, ging sie allein zu dem Pferdetransporter hinüber.

Das Mädchen hatte die Klappe geöffnet und war nach drinnen zu einem zierlichen Braunen geklettert. Liebevoll kralte sie dem Pony den Hals. „Ist ja gut, du hast es überstanden. Brav gemacht, Mottilein.“

Polly sah zu, wie das Mädchen ihr Pony rückwärts aus dem Anhänger bugsierte. „Hallo, ich bin Polly“, sagte sie und strahlte das Mädchen an. „Wie cool, dass du dein eigenes Pony mitgebracht hast! Ich habe auch eins, Smoky. Heißt dein Pony wirklich Mottilein?“

Das Mädchen lachte. „Quatsch, das ist Motte. Ich nenne ihn nur manchmal so. Oder Möhre, das klingt so süß. Und ich bin übrigens Emma.“

Polly grinste das Mädchen an. „Ich frage gleich mei-



nen Pap, welche Box Motte bekommen soll“, sagte sie. „Die Ranch gehört nämlich meinen Eltern.“

Julius hatte sich ebenfalls zu Polly und Emma gesellt. Er räusperte sich. „In Wahrheit ...“, begann er, aber Polly war in Gedanken schon einen Schritt weiter.

„Julius, Emma, kommt mit. Wir bringen eure Sachen zu den Tipis und dann führen wir Motte zum Stall. Also Möhre ...“ Grinsend winkte sie den beiden, ihr zu folgen.



Die anderen Kinder waren bereits bei den Tipis. Die Freundinnen Silva, Ronja und Helena bewohnten das Tipi *Bärenschlucht*. Julius sollte bei Finn und Ole im *Bau des Kojoten* schlafen. Emma und Polly brachten Emmas Sachen zur *Sonnenhöhle*. Bevor Emma sich dort einrichtete, brachten sie und Polly noch ihr Pony in den Stall. Herr Winnfeld hatte Motte die Box direkt neben Smoky zugewiesen.

In der Sonnenhöhle trafen sie danach auf Josefine-Florentine, Anni und Lolli. Die drei hatten es sich dort schon gemütlich gemacht. Pollys beste Freundin saß auf einem der oberen Betten und baumelte mit den Beinen. Neben ihr lag das leere Schokoladenpapier.

„Hey, Polly, wo warst du so lange?“, fragte sie. „Anni und Jo-Flo schlafen zusammen im Hochbett. Sie mögen auch Weiße-Crisp.“

Josefine-Florentine, die gerade ihre Sachen in den hölzernen Spind räumte, richtete sich auf und sagte betont: „Josefine-Florentine heiße ich!“

„Na gut, du Prinzessin“, nuschelte Lolli.

Polly musste grinsen. „Das hier ist übrigens Emma. Wenn ihr alle ausgepackt habt, geht’s ab auf die Ranch!“

Polly und Lolli holten auch die Kinder aus der *Bärenschlucht* und dem *Bau des Kojoten* ab. Polly hatte

einen Riesenspaß daran, zusammen mit Lolli für alle die Fremdenführerin zu spielen. Sie zeigten ihnen die Ställe und Koppeln, die Boxen der Ponys und das Wohnhaus. Julius guckte die ganze Zeit ziemlich finster und zog immer wieder sein Handy hervor, aber die anderen Kinder waren begeistert.

Als Nächstes warfen alle einen Blick in die Reithalle und die Sattelkammer. Unter dem Vordach der Reithalle kletterte Polly auf eins der Holzpferde und zog Emma neben sich auf das andere.

„Hier könnt ihr zwischen den Reitstunden üben“, sagte Polly. „Na los, Smoky, los, Motte!“ Sie beugte sich nach vorne und tat so, als würde sie auf Smoky einen wilden Galopp durch die Prärie machen. Dabei vergaß sie alles um sich herum.

„Echt spannend. Ich muss gleich gähnen“, sagte eine schneidende Stimme.

Polly sah auf. Julius hatte die Arme verschränkt und machte ein total gelangweiltes Gesicht. „Pferde, die sich nicht bewegen, ist ja echt super“, fuhr er ätzend fort. „Und dafür verpasse ich also die Game-Challenge!“

„Alter, spielst du auch?“, fragte Finn begeistert und hielt sein Handy hoch.

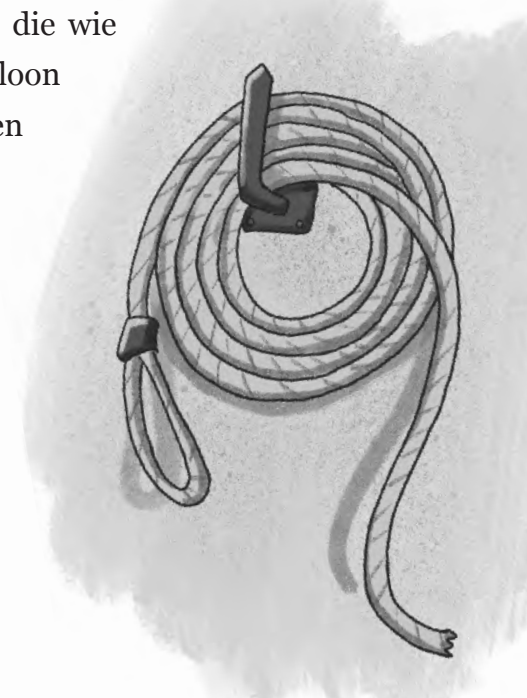
Julius nickte. „Klar! Wenn mich meine Eltern nicht

hierher geschickt hätten, wäre ich jetzt bestimmt ein Level weiter.“

Polly spürte, dass ihr Gesicht ganz heiß geworden war. Sie rutschte von ihrem Holzpferd und zeigte mit dem Daumen hinter sich zur Treppe, die außen an der Reithalle nach oben führte. „Sorry“, sagte sie laut. „Jetzt geht es weiter mit der Führung. Hier oben ist der Saloon, das ist der Raum, wo ihr esst, aber auch Spiele spielen könnt.“

„Da oben?“, fragte Julius und musterte angewidert die alte Holztreppe. „Mir bleibt aber auch nichts erspart.“

Polly fühlte ein ärgerliches Kribbeln im Bauch. Musste Julius denn *alles* blöd finden? „Der Saloon ist supercool, das wirst du schon sehen“, sagte sie. Sie trat durch die Schwingtür, die wie in einem echten Wildwest-Saloon aussah. Dann stieg sie vor den anderen nach oben. Die alten Holzstufen knarzten bei jedem Schritt. An der Wand hingen verrostete Gewehre, Lassos und merkwürdig gebogene Eisenhaken. Die Spinnenweben dazwischen



waren ausnahmsweise keine Idee von Herrn Winnfeld. Eine fette Kreuzspinne krabbelte gemächlich über einen zerschlissenen Ledersattel, als die Kinder vorbeigingen. Josefina-Florentine kreischte und presste sich ans Treppengeländer, aber Anni blieb stehen und beobachtete die Spinne einen Moment. Die anderen Kinder trabten hinter Polly nach oben.

„Lol“, sagte Finn, als sie den Saloon betraten.

„Cool, oder, Silva?“, jubelte Ronja und rannte mitten ins Zimmer hinein.

Polly lächelte. Sie war wirklich wahnsinnig stolz auf ihren Vater! Er hatte den ganzen Saloon mit honigfarbenem Holz verkleidet. Im vorderen Bereich wurde gegessen. Silva, Ronja und Helena setzten sich sofort rittlings auf die Baumstämme, die als Hocker an der langen Holztafel dienten. Die drei holten ihre Handys hervor und machten Fotos von jeder Kleinigkeit: dem Spieleregal, das eigentlich ein altes Weinfass war, den ponyhohen Kakteen in alten Bleheimern (man sah nur von Nahem, dass sie nicht echt waren; Oma Elisabeth II. hatte sie gehäkelt), dem Wagenrad-Schaukelsessel, dem Schatzkarten-Spieletisch und den vielen Fotorahmen aus Hufeisen, die jedes Pony der Ranch zeigten.



Finn, Emma und die anderen hatten sich an Polly vorbei in den Raum gedrängt. Nur Julius blieb an der Tür stehen.

„Sind das die Rocky Mountains?“, hörte Polly Ole fragen. „Da will ich auch mal hin.“ Er stand wie gebannt mitten im Zimmer und starrte über Silvas, Ronjas und Helenas Köpfe hinweg auf die hintere Wand. Dort erhoben sich zerklüftete Bergriesen unter einem endlosen blauen Himmel. Über dem Abgrund kreiste ein Adler. Alleine bei dem Anblick fühlte man sich schon fast wie ein echter Cowboy!

„Das Bild ist von hinten beleuchtet“, erklärte Polly. „Deshalb sieht es so aus, als könnte man von hier aus direkt in die Rocky Mountains gucken.“

Die Feriengäste sahen sich mit großen Augen um. Alle sahen ein wenig so aus, als wären sie mitten im Wildwest-Ponyparadies gelandet. Alle bis auf Julius. Aber der würde sich schon noch eingewöhnen, da war Polly sicher. Sie strahlte über das ganze Gesicht. Es war genau, wie sie und Lolli es sich erträumt hatten: die Hufeisen-Ranch kam super an.



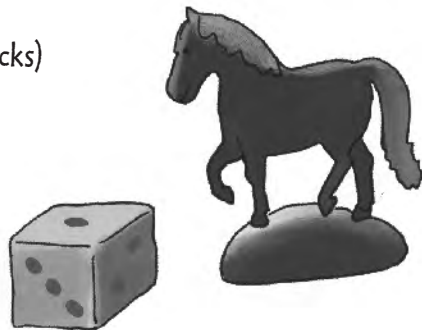


Pollys Ponyspiel

Im Saloon treffen sich Polly und die Ferienkinder nicht nur zum Essen, sondern auch zum Quatschen und Spielen. Polly und Lolli haben sich ein Ponyspiel ausgedacht. Möchtest du es ausprobieren? Dafür kannst du dir dein eigenes Spielbrett basteln. An die Würfel, fertig, spielen!

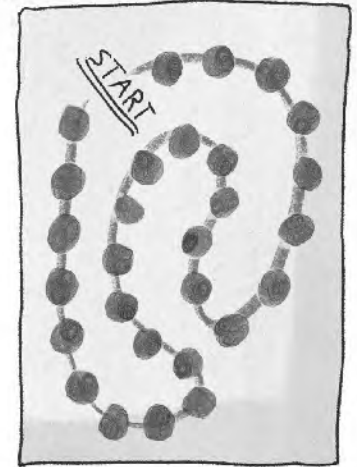
Besorgen

- feste Pappe (z. B. Rückseite eines Malblocks)
- Bleistift
- Bunt- oder Filzstifte
- Schere
- Rest Alufolie
- Spielfiguren und Würfel



Spielfeld malen

Male auf die Pappe einen Weg aus 36 Kreisen. Markiere irgendwo die Startlinie. Schreibe nun in 24 Kreise eine Zahl zwischen 1 und 6. Male fünf Kreise gelb aus, das ist Stroh in der Box. Male fünf Kreise grün aus, das ist Heu. Zeichne in zwei Kreise ein Hufeisen.



Hufeisen basteln

Zeichne auf einen Rest Pappe acht Hufeisen. Schneide sie aus und wickle sie in Alufolie, damit sie schön metallisch aussehen.



Pollys Tipp

Ich habe mir noch eine eigene Spielfigur gebastelt. Dafür habe ich ein Foto von Smoky genommen. Den Pony-Umriss habe ich ausgeschnitten und das Foto auf feste Pappe geklebt. Dann habe ich aus Knete eine Kugel geformt und das Papp-Pony hineingedrückt, damit es stehen kann. Mit einer Lieblingspony-Figur macht das Spiel gleich doppelt Spaß!

Die Spielregeln

Stellt eure Spielfiguren an die Startlinie. Es wird abwechselnd gewürfelt und im Uhrzeigersinn gelaufen. Je nachdem, auf welches Feld ihr reitet, gelten folgende Regeln:

- Zahl zwischen 1 und 6: Wenn eure Würfelzahl größer als die Zahl auf dem Feld ist, dürft ihr die Feldzahl vorwärts galoppieren. Wenn eure Würfelzahl kleiner als die Zahl auf dem Feld ist, müsst ihr die Feldzahl zurücktraben. Auf dem Feld, auf dem ihr landet, bleibt ihr stehen.
- Gelbes Stroh: Box ausmisten! Einmal aussetzen.
- Grünes Heu: Euer Pony hat sich neue Kräfte angefuttert. Gleich noch einmal würfeln.
- Hufeisen: Glück gehabt! Du bekommst ein Hufeisen geschenkt.

Wer einmal um das Feld galoppiert ist und erneut die Startlinie überquert, bekommt ebenfalls ein Hufeisen. Es geht so lange weiter, bis die Hufeisen alle verteilt sind oder ein Spieler fünf Hufeisen gesammelt hat. Wer hat die meisten?



Drittes Kapitel, in dem Polly die Beherrschung und den Boden unter den Füßen verliert

Nach dem Abendessen und einigen von Pollys und Lollis Kennenlernspielen musste Lolli nach Hause. Tom und Tara veranstalteten mit den Ferienkindern eine Rallye. „Dabei lernt ihr die Hufeisen-Ranch von oben bis unten und von links nach rechts kennen“, erklärte Tara. „Tom hat sich die Aufgaben ausgedacht.“

„Ooooh, toll!“, hauchte Josefine-Florentine und sah Tom mit flatternden Augenlidern an. Der versteckte sein Gesicht noch tiefer im Kapuzenpulli als sonst.

Tara teilte die Feriengäste in zwei Gruppen ein. Josefine-Florentine stellte sich sofort zu Tom. „Ich mach gar nicht mit“, brummelte der. Josefine-Florentine war die Enttäuschung deutlich anzusehen.

Polly landete in einer Gruppe mit Finn, Ole, Anni und Silva.

„Polly kennt hier doch schon alles. Das ist total unfair!“, beschwerte sich Julius.

„Stimmt eigentlich“, meinte Tara. „Polly, wäre es okay, wenn du nicht mitmachst?“



„Ich möchte aber so gerne!“, erwiderte Polly. Sie hatte sich doch fest vorgenommen, diese Woche einfach alles mit den Ferienkindern zusammen zu machen!

Tara zuckte mit den Schultern und sah Julius an. „Polly möchte nun mal mitmachen. Ist doch nicht schlimm, oder?“, fragte sie.

Aber Julius fand es offensichtlich schlimm. „Ich hab sowieso keine Lust auf den ganzen Kinderkram“, sagte er grummelnd. „Ich gehe in den Saloon, da gibt es immerhin W-LAN.“ Damit marschierte er davon.

„Alter, bleib doch hier!“, rief Finn ihm nach. Er sah Polly an, als wäre es ihre Schuld, dass Julius gegangen war.

„Ich sag auch gar nichts zu den Fragen“, meinte Polly geknickt. „Ich laufe nur mit. Okay?“

Die anderen nickten. Aber irgendwie war die Stimmung an diesem Abend nicht so schön, wie Polly es sich erträumt hatte.

Am nächsten Morgen stand die erste Reitstunde auf dem Programm. Polly war extra früh aufgestanden, hatte Smoky gefüttert und auf Hochglanz geputzt. Auch für die morgendlichen Streicheleinheiten hatte sie sich Zeit genommen. „Bodenarbeit geht heute leider nicht“, flüsterte sie ihrem Pony ins Ohr. „Nachher machen wir



mit Lolli und den anderen bei der Reitstunde mit. Ob sie schon da ist?“

Vor dem Haus traf Polly ihre Großmutter, die ebenfalls auf der Hufeisen-Ranch lebte. Elisabeth II. war wie immer so fein gekleidet und frisiert wie die Königin von England.

„Guten Morgen, mein Mädchen“, sagte sie und gab Polly einen Kuss auf die Wange. „Deine Freundin Laila hat angerufen. Sie hat Halsschmerzen und darf nicht herkommen, bis sie wieder ganz gesund ist. Armes Ding.“

„Lolli kommt nicht?“, fragte Polly. „Wie schade! Sie hatte sich so auf die Reiterferien gefreut! Ich rufe sie einfach heute Abend an und erzähle ihr alles. Bis nachher, Oma!“

Polly fand die Feriengäste im Saloon. Die meisten Kinder standen um Julius herum, der mit seinem Handy im Wagenrad-Sessel schaukelte. Hochkonzentriert tipp-te er auf dem Display herum. Aus dem Lautsprecher des Handys tönten Knall- und Knirschgeräusche.



„Kann ich auch mal?“, fragte Finn.

„Klar, ihr dürft alle mal“, erwiderte Julius gönnerhaft.

Eine Woge Ingwer-Limette-Bananen-Duft kam mit Chris zur Tür herein. „Guten Morgen allerseits!“, sagte sie. „Zeit für die erste Reitstunde. Habt ihr Lust?“

Alle jubelten, Polly fast am lautesten.

„Wir bilden zwei Gruppen“, erklärte Chris. „Eine Gruppe trainiert mit Herrn Winnfeld im Roundpen an der Longe. Das ist nicht nur etwas für Anfänger, glaubt mir“, meinte sie, als sie ein paar lange Gesichter bemerkte. „Die zweite Gruppe reitet mit mir in der Halle. Morgen wird getauscht. Für meine Gruppe sind angemeldet ...“ Chris nahm einen Zettel aus der Tasche ihrer Reitweste und las vor: „Silva, Helena, Finn, Julius und Emma. Bei Herrn Winnfeld sind Ronja, Ole, Josefine-Florentine und Anni.“

„Können Smoky und ich bei dir mitmachen?“, fragte Polly die Reitlehrerin. Die nickte und machte sich eine Notiz auf ihrer Liste.

Die anderen Kinder gingen Richtung Tür. Nur Julius hockte immer noch mit seinem Handy im Schaukelsessel.

„Reitstunde, Julius“, sagte Polly.

Julius zuckte mit den Schultern. „Mir egal“, murmelte er.

„Willst du gar nicht reiten?“, fragte Polly ungläubig.



Nun sah Julius von seinem Handy auf. „Wenn du es genau wissen willst: nein“, zischte er. „Ich wollte überhaupt nicht in diese blöden Reiterferien fahren. Ich wäre viel lieber zuhause. Ich verpasse die besten Challenges der Gamer-Woche auf dieser blöden Ranch!“

Polly starrte Julius an. Dass er gar nicht hier sein wollte, erklärte natürlich seine schlechte Laune. Sie überlegte, ob ihr etwas Aufmunterndes einfiel, da raunzte er: „Und jetzt hau ab und lass mich in Ruhe, ich muss diesen Kampf gewinnen.“

Nun hatte Polly aber genug. „Glaub mir, ich fänd es auch viel besser, wenn du zuhause wärst!“, schimpfte sie.

Finn und Ole, die noch an der Tür standen, hörten Pollys Worte.

„Echt jetzt?“, fragte Finn. „Hey, bist du fies, Polly!“ Er flüsterte Ole etwas ins Ohr. Der guckte finster zu Polly, schüttelte den Kopf und beugte sich dann zu Ronja, die vor ihm ging.

„Aber ... aber Julius war auch fies zu mir“, sagte Polly, doch ihr hörte schon niemand mehr zu.

In diesem Augenblick faltete Chris ihre Liste zusammen und klatschte in die Hände. „Ab in die Reithalle, ihr zwei“, sagte sie. „Auch du, Julius. Deine Eltern haben



uns extra gesagt, dass du dich nicht drücken darfst. Zur Not sollen wir dir das Handy abnehmen.“

Julius funkelte sie an, steckte aber brav sein Smartphone ein und verließ den Saloon. „Wehe“, raunte er, als er an Polly vorbeiging.

Wenig später standen Polly, Emma, Silva, Helena, Finn und Julius neben ihren Ponys in der Reithalle.

„Bitte noch einmal die Sattelgurte nachziehen“, sagte Chris.

Polly grinste. Das musste sie bei Smoky ja nicht tun. Daher hatte sie Zeit, herumzugucken. Julius blickte weiterhin missmutig drein, schien sich aber mit dem Sattelzeug gut auszukennen. Emma und Motte waren sowieso ein Herz und eine Seele. Finn allerdings hatte Probleme mit Cookie. Er bekam den Sattelgurt einfach nicht fester.

„Bestimmt hat sich Cookie extra aufgeblasen“, rief Polly ihm zu. „Das macht er öfter. Kein Problem, ich helfe dir!“ Sie wollte zu dem Jungen hingehen, doch er wandte sich ab.

„Das kann ich selber“, murrte er.

Polly runzelte die Stirn. „Wer nicht will, der hat schon“, flüsterte sie Smoky zu und schmiegte sich an sie.

„Du solltest weniger mit deinem Pferd reden und

mehr zuhören“, sagte eine höhnische Stimme neben ihr. Es war Julius, der bereits auf dem Rücken von Ponderosa, einer sahnengelben Stute, saß. Auch die anderen saßen im Sattel. Offenbar hatte Polly Chris' Signal zum Aufsitzen verpasst.

„Ich rede eben gern mit Smoky“, sagte sie. „Sie ist meine beste Freundin! Neben Lolli natürlich.“

„Und bestimmt versteht sie jedes Wort“, meinte Julius spöttisch.

„Allerdings!“ Polly spürte, wie sie wieder ärgerlich wurde. Ihre Stimme wurde lauter. „Smoky und ich verstehen uns blind! Und wer ist dein bester Freund? Dein Handy?“

Polly bemerkte plötzlich, dass alle sie anschauten. Helena und Silva verzogen die Gesichter. Finn und Julius tuschelten miteinander. Offenbar hatten alle Pollys kleinen Ausbruch mitbekommen. Und nun hielten sie Polly für hochnäsiger und gemein, dabei hatte Julius doch eigentlich sie geärgert!

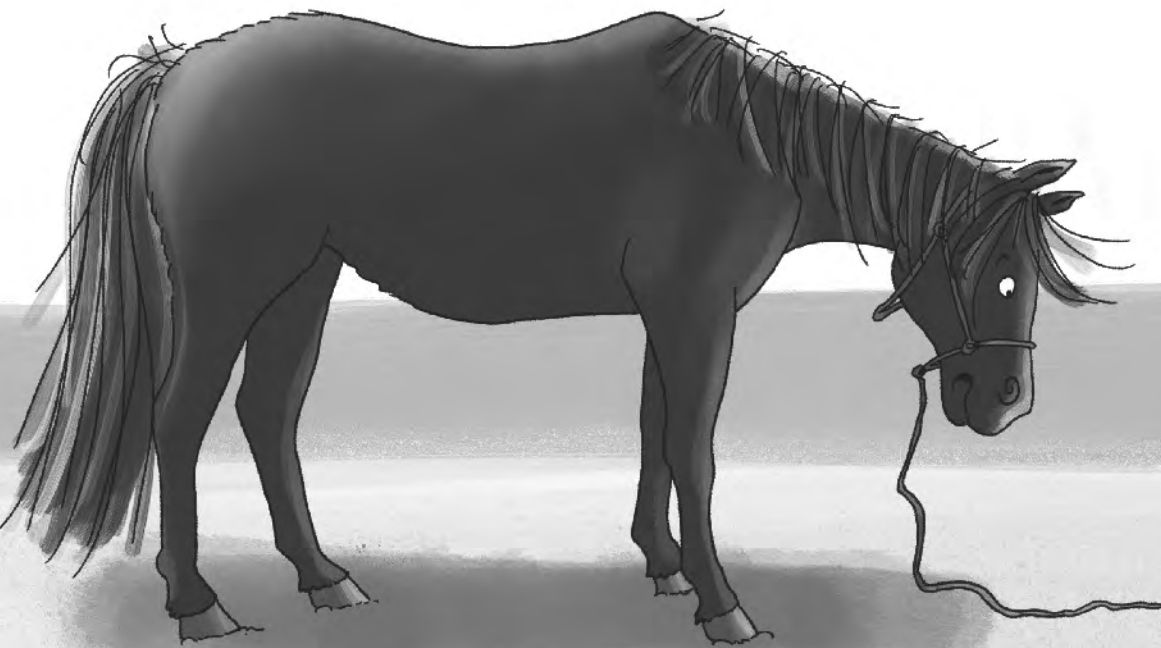
Zum Glück begann endlich die Reitstunde. Polly nahm sich vor, den anderen später alles zu erklären. Nun konzentrierte sie sich erst einmal. Chris sagte verschiedene Bahnfiguren an und die Kinder mussten abwechselnd die Abteilung anführen. Polly stellte fest,



dass Julius kein schlechter Reiter war. Er saß sicher auf Ponderosa, aber sein Gesicht verriet, dass er eigentlich keine Lust dazu hatte.

Nach einer Weile ließ Chris die Abteilung antraben. Polly war nun mit Smoky an erster Stelle. Sie trabten eine Runde, dann gab Chris die Anweisung zum Galoppieren. Polly gab die Hilfe, Smoky trabte noch ein paar Meter, dann fiel sie in den Schritt.

„He, Smoky!“, flüsterte Polly entsetzt. Sie trieb ihr Pony noch einmal kräftig an. Smoky trabte wieder, wenn auch eher gemächlich, dann bremste sie, trottete im



Schritt weiter und senkte den Kopf. Auf Smokys frisch geputztem, superglattem Fell kam Polly ins Rutschen und segelte über die Mähne auf den Boden. Autsch.

Chris eilte sofort zu Smoky, die ein paar erschreckte Schritte zum anderen Ende der Reithalle gemacht hatte. Emma lenkte Motte zu Polly, stieg ab und half ihr hoch. „Hast du dir wehgetan?“, fragte sie.

Polly schüttelte den Kopf. Ihr Po schmerzte und ihr Gesicht fühlte sich so heiß an wie nach einem Galopp im Sommer. Sie blickte auf und sah, dass Julius Ponderosa so lenkte, dass er wie ein Anführer vor Silva, Helena und Finn stand. „Dein Pony ist ja echt ein toller bester Freund“, sagte er höhnisch. „Ihr beiden versteht euch wirklich blind.“

Die anderen lachten.





So eine süße Strafe

In manchen Reitschulen müssen Reitschüler einen Kuchen backen, wenn sie zu spät kommen oder wie Polly vom Pferd fallen. So haben alle etwas von dem kleinen Missgeschick. Hier kommt ein einfaches und sehr leckeres Kuchenrezept.

Besorgen

150 g weiche Butter oder Margarine
120 g Zucker
3 Eier
300 g Mehl
½ Tüte Backpulver
60 g Backkakao
etwas Öl für die Form

Rührschüssel, Handmixer, Kastenform, Pinsel



Teig mischen

Verrühre die weiche Butter oder Margarine, Zucker und Eier mit dem Handmixer etwa zwei Minuten auf höchster Stufe. Gib nun Mehl, Backpulver und Kakao in die Schüssel und verrühre alles langsam, sonst staubt es zu sehr. Wenn du die Mixstäbe hochhebst, sollte der Teig langsam herunterfallen. Tropft er zu sehr, gib etwas mehr Mehl dazu. Klebt er an den Mixstäben, brauchst du ein wenig Milch.

Backen

Pinsele die Backform mit Öl aus und fülle den Teig hinein. Nun schiebst du den Kuchen bei 150 Grad Umluft für etwa 40 Minuten in den Ofen. Pikse einen Holzspieß oder eine Stricknadel hinein. Wenn nichts kleben bleibt, ist der Kuchen fertig.



Pollys Tipp

Du bist kein Kakaofan? Ich gebe manchmal statt Kakao eine Tüte Vanillezucker und ein paar bunte Streusel in den Teig. Oder Schokolinsen, Nüsse, Raspelschokolade, übrige Schokoladenostereier, Erdnussbutter ... Ganz nach Lust und Laune!

